



I. BEUCKER: HÖLDERLIN (aufgestellt am Hölderlinturm)

Bild: Heinemann

Beuckers Hölderlinplastik

Wer künftig den kleinen Garten am Hölderlinturm betritt, den engumgrenzten Raum, wo der steile Schicksalsbogen des Dichters zurückgekehrt und gleichsam auf der Erde auszuruhen scheint, wird dort auf einem schlichten Sockel, der aus der alten Stadtmauer hervortritt, ein Bronzebildwerk finden. Ein Jüngling kniet mit dem linken Knie auf einer leichten Erhöhung der Plinthe, das rechte Bein vorgestellt, etwas nach außen gebogen, der breit aufgerichtete starke Körper scheint in der Hauptansicht, frontal und schräg aufwärts gesehen, zurückgeneigt, um dem Gesicht geschlossenen Auges den Blick nach oben zu geben. Der rechte Arm ist vom Körper weit abgewinkelt, lenkt aber mit Unterarm und locker weisender Hand nach innen, zum Zentrum der Figur zurück. Der linke Arm hängt schwach gebogen ins Leere, verursacht dadurch eine starke Schräge der Schulterlinie, welchen Zug jedoch die wunderbare Hand gnädig abfängt, rettet und bewahrt,

Trotz seiner formalen Geschlossenheit und einer gewissen angenehmen Klassizität ist das Werk von einer Kühnheit und Erregung, die bis an die Grenzen des plastisch Möglichen geht. Sein Reichtum an Bewegung und die Vielfalt der Aspekte läßt selbst bei längerer Betrachtung immer neue Entdeckungen zu. Von der Hauptansicht, aus der sich die Figur am stärksten entwickelt, ist schon gesprochen; tritt man halbrechts hinüber, so nimmt der Eindruck der völligen Offenheit oder Aufgerissenheit, einer Preisgegebenheit nach oben noch zu, um sich in der Seitenansicht zu einer einfachen harmonischen Schönheit zu mildern. Den Entdeckungen des Betrachters soll hier nicht vorgegriffen werden — niemand jedoch, der aus dem Turmzimmer auf das Bild schaut, aus dem letzten Kerker dessen, der sich als von Apollo geschlagen verstand, der an das Schicksal des von den Göttern verstoßenen Tantalos

erinnerte und uns aus Nächten herauf das warnend ängstige Lied sang, niemand wird da ohne Erschrecken und Entsetzen erkennen, wie auch der Wahnsinn sich auf dieses Bild gelegt hat, eine Zone der Leere und ausgebranntesten Erlöschenheit.

Der Künstler hat diesen knienden nach aufwärts blickenden Jüngling 'Hölderlin' genannt. Das meint natürlich nicht eine irgendwie porträthafte Nachbildung des Leibes und der äußeren Gestalt, sondern die Umsetzung der dichterischen Aussage Hölderlins in die Formen- und Gebärdensprache der bildenden Kunst. Wenn wir diese Übersetzung anerkennen, können wir darüber nachsinnen, wie in dem Denkmal die weitgespannte Gebärde des Hölderlinischen Daseins, die Formel seines Schicksals zu sehen ist. Wer an Hölderlins große Dichtungen, an den 'Hyperion' und den 'Empedokles' denkt, wer die aus dem Himmel stürzende Melodie des Schicksalliedes im Ohr hat oder das 'Doch uns gebührt es, unter Gottes Gewittern, Ihr Dichter! mit entblößtem Haupte zu stehen', der wird sich bald in dieses Einverständnis finden. Die Gestalt, deren exzentrischer Mittelpunkt etwa in der Mitte zwischen rechter und linker Hand zu liegen scheint, lebt aus einer innerlichsten und leisesten Sprengkraft, die keinen äußeren Anlaß hat, die aber, vielfach zurückverwiesen, bis an die Grenzen des Umrisses reicht und dort erst gebändigt und gefaßt ist. Ist es Hölderlins 'Lebenslauf', der hochaufstrebende, von der Liebe schön niedergezogene, von Leid gewaltiger gebeugt? Sein zum Ursprung zurückkehrender Bogen, die gegenläufige Harmonie des Heraklit, das auseinanderstrebend Ineinandergehende?

Ivo Beucker hat dieses Werk, als er aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte, in einer Vertrautheit mit der Dichtung Hölderlins geschaffen, die bis in seine Jugendjahre zurückreicht. Es ist eine Huldigung und ein Weihegeschenk an den Dichter seines Herzens. Er schenkt heute das Denkmal der Hölderlin-Gesellschaft zu ihrem Festtag, die es in die Obhut der Stadt übergeben wird. Tübingen und der Hölderlinturm werden damit um ein Kunstwerk reicher. — Am 30. Juni 1881, vor 75 Jahren, wurde im Botanischen Garten ein Genius aus carrarischem Marmor als Hölderlin-Denkmal geweiht, den der Bildhauer Emmerich Andresen nach einem römischen Aufenthalt geschaffen hatte — es war der wohl lautende ideale Griechenschwärmer, als der Hölderlin damals galt. Beucker, in unsern Tagen, ließ Hölderlin Gestalt werden in dem nackten Menschen, das Knie gebeugt unter den Weibern des flammenden Zeitengottes, des Erschütterers, doch im demütigen hoffenden Aufblick nach oben. Als ein Zeichen unserer Tage möge das Werk bestehn!

Alfred Kelletat